

ten. Allein echte en-Tinte BESTE cher, Acten, mente und n aller Art. rten Schreib- Tinten. en, Auto- te, Hecke- te, Rissze- ingenieur- und pulver- und pelfarben, arben, Prä- schzeichnen- und Gummi- rikon. abarraque (rtliche). and Oblaten. ONHARDI, ach a. E. reilwaaren-Hand- uslandes zu haben, 0-33

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Feiertagen und Festtagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Semestral . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — „ 85 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelie Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück- gegeben; unfrankirte Briefe nicht an- genommen.

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscrip- tionen
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti- onen: in **Budapest**: Haasen- stein & Vogler, A. V. Geld- berger, in **Wien**: A. Oettel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Augenfeld & Emerich Loesmer), H. Schalek, J. Danneberg; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a.M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carmonseite kostet beim ein- maligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., expl. der Stempel- gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In **Medias** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in **Sikritz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Loco**, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 190. **Germanstadt, Donnerstag den 19. August 1897.** **113. Jahrgang.**

Die Consular-Gerichtsbarkeit.

Die Verordnung, welche das Inkrafttreten des 31. Gesetzkartells vom Jahre 1891 über die Consular-Gerichtsbarkeit für den ersten Tag des kommenden Jahres anberaumt, rechtfertigt wieder die Wahrheit des alten Sprüchwortes: „Gut Ding braucht Weile.“ Während der sechs Jahre, die seit Schaffung und Sanctionirung dieses Gesetzes verfloßen sind, hat die Opposition zum Gegenstande ihres Spottes gar oft den Umstand gemacht, daß die Regierung und die liberale Partei seinerzeit die Organisirung der Institution der Consular-Gerichtsbarkeit mit großer Kraftanstrengung argirte, jetzt aber, nachdem ihr Wille, trotz des starken Kampfes der Opposition und insbesondere ihres Führers, gelassen, nicht im Stande sei, die Institution zu verwirklichen.

Natürlicherweise stellt die Opposition Alldas als ihren Triumph dar, indem sie fortwährend betont, daß alle Einwendungen und Bedenken, welche sie bei Verhandlung der Vorlage erhob, sich namentlich als richtig erweisen, und daß die Regierung vor der Einführung einer neuen gemeinsamen Institution Scheu trägt; denn die stärkste Waffe der Opposition war, daß das Consular-Obergericht, welches nach dem Gesetze aus einem Präsidenten, der abwechselnd aus der Reihe der ungarischen und österreichischen Beamten delegirt wird, zu gleichen Hälften aus ungarischen und österreichischen Richtern besteht, Ungarns justizielle Souveränität, insofern ein Theil unserer Rechts- pflege derart zu einer gemeinsamen Angelegenheit würde, schwer schädigt. Eine weitere Beschwerde hatte die Opposition darin erblickt, daß die staatliche Sprache des Landes in dem Verfahren des Gerichtes keinen Raum finden könne. Die ungarische Regierung hat aber diese lange Zeit nicht müßig verstreichen lassen, wollte jedoch den Gang der Verhandlungen durch vorzeitige Mittheilungen nicht stören. Nach der Sanctionirung des Gesetzes hatte der damalige Justizminister Desider Szilagyi mit dem österreichischen Justizminister Grafen Schönböck die Grundprincipien der Verordnung, mit welcher der Minister des Aeußeren die Consular-Gerichtsbarkeit regeln sollte, vereinbart. Auf dieser Basis wurden dann zwischen den beiderseitigen Ministern die Verhandlungen gepflogen, welche mit Rücksicht darauf, daß sowohl bei uns, wie jenseits der Reihe in der Person der Justizminister Veränderungen eingetreten waren, andererseits wegen der vielfachen hochwichtigen staats- rechtlichen Fragen, die vorher zu lösen waren, nur sehr langsam fortschritten.

Denn im ganzen Organismus, in jeder Phase und Wirkfamkeit der Consular-Gerichtsbarkeit mußte klargestellt werden, daß in diesem Punkte Ungarn und Oesterreich in keiner gemeinsamen Angelegenheit, sondern als zwei vollkommen selbstständige Staaten contrahiren, daß die Rechtspflege hier nicht von einer gemeinsamen Behörde, sondern von zwei besonderen Behörden gehandhabt wird. Und man muß zugeben, daß dieses staatsrechtliche Princip aus jeder Verfügung der Verordnung ersichtlich ist. Dieses beweisen die Be- nennung des Gerichtes und der gerichtlichen Organe, gleichwie das Siegel des Gerichtes. Das Gericht legt schon in seinem Titel dar, daß hier vom Gerichte zweier Staaten die Rede ist, welche Unterscheidung in einer jeden Zweifels ausschließenden Form sich in der Bezeichnung der Richter zeigt, von denen die ungarischen als „königlich-ungarische“, die österreichischen hinwieder als „kaiserlich-königlich-österreichische“ Consular-Oberrichter fungiren. Ungarn hat daher in diesem Falle mit Oesterreich gerade so contrahirt, wie es mit irgend einem anderen Staate hätte contrahiren können. Es hat seinen

eigenen Gerichtshof mit dem österreichischen vereinigt, da die ungarischen Staatsangehörigen nach bisherigen Erfahrungen bei den Consular-Gerichten so wenig Angelegenheiten abzuwickeln haben, daß dieserwegen die Erhaltung eines ganz selbstständigen und naturgemäß viel kostspieligeren Gerichtes wahrlich überflüssig wäre.

Eine besondere Anerkennung unserer staatsrechtlichen Stellung finden wir ferner im Rahmen des Consular-Obergerichtes. Dasselbe wird durch den Titel des Gerichtes in deutscher und ungarischer Sprache und durch das Wappn beider Staaten der Monarchie erhärtet. Die derart glückliche Lösung dieser schweren Frage wird unserem Wappn auch vor dem Auslande Geltung verschaffen und jedenfalls die Lösung dieser heiklen Frage auch auf dem Gebiete der gemeinsamen Angelegenheiten erleichtern.

Die am 1. August l. J. im Amtsblatte veröffentlichte Einführungs-Verordnung zeigt, daß die Bedenken, welche die Opposition hinsichtlich der Staatsprache so vernehmlich betont hatte, vollkommen unbegründet waren. Das Consular-Obergericht ist nämlich verpflichtet, bei seinem Verfahren die Staats-, beziehungsweise Amtssprache der Länder der ungarischen Krone im umfangreichsten Maße zu respectiren. Jeder ungarische Staatsangehörige kann verlangen, daß dieses Gericht die Erledigung in seiner Staatsprache ausfertige und insofern dem Consular-Obergerichte eine in ungarischer oder kroatischer Sprache verfaßte Eingabe unmittelbar unterbreitet wird, die Er- ledigung gleichfalls in dieser Sprache ausfalle, gleichwie das erwähnte Ober- gericht verpflichtet ist, mit den Behörden der ungarischen Krone in deren Staats-, beziehungsweise Amtssprache zu correspondiren.

Aus dem Voranstehenden erhellt, daß die bezogene Einführungs-Verordnung vollkommen die Behauptungen Desider Szilagyi's rechtfertigt, daß das Gesetz über die Consular-Gerichtsbarkeit nur ein notwendiges Corollar und nur eine Verbesserung der Verhältnisse ist, welche bisher auf diesem Gebiete geherrscht haben, was jedoch die Staatlichkeit oder justizielle Souveränität Ungarns in keiner Weise verlegt. Wenn wir erwägen, daß die in erster Instanz vorgehenden Coniun bisher nach dem Wohnheits- und dem österreichischen Rechte amtsabtheilten, daß über Appellationen aus- schließlich österreichische Gerichte urtheilten, während vom 1. Januar 1898 an nach dem mit diesem Tage in's Leben tretenden Gesetze auch die Coniun verpflichtet sein werden, rücksichtlich der wichtigsten Personal-Rechte auf Grund der ungarischen Gesetze ihre Entscheidung zu fällen und daß das Appellations- gericht als königlich-ungarisches Consular-Obergericht functioniren wird: so muß man doch einsehen, daß Ungarns Staatlichkeit und justizielle Souveränität nicht nur keinen Abbruch erlitten hat, sondern im Gegentheil sich gehoben hat und in einem Maße zur Geltung gelangt, in welchem bislang unser staatsrechtliches Recht oft nicht selten nicht gebührender Würdigung begegnete. Außer Szilagyi haben der jetzige Ministerpräsident und der jetzige Justizminister sich Verdienste erworben, denn sie beharrten während des ganzen Verlaufes der Verhandlungen auf allen berechtigten und billigen Forderungen, die sich auf die Anerkennung und Geltendmachung unserer speciellen staatsrechtlichen Stellung beziehen; und es ist ihnen dieserweize aus gelungen, für das Consular-Obergericht eine Organisation zu schaffen, die jeden Zweifel darüber, daß Ungarn die Angelegenheiten seiner Staatsangehörigen durch seine eigene Gerichtsbarkeit und nach seinen eigenen Gesetzen schlichten läßt, vollkommen gestreut.

Oesterreich-Ungarn und Bulgarien.

Wien, 16. August.

Fürst Ferdinand von Bulgarien und sein Ministerpräsident haben es also darauf ankommen lassen, daß Oesterreich-Ungarn die diplomatischen Beziehungen zu dem Fürstenthume, wenn auch nicht schon völlig abge- brochen, so doch in einer Weise gelockert hat, die von dem üblichen Abbruch nicht mehr weit entfernt ist. Herr Stoilow hat sich geweiht, für die unversöhnten Angriffe und argen Tactloshigkeiten, die er in dem bekannten Interview mit einem Koburger Journalisten gegenüber Oesterreich-Ungarn beging, eine entsprechende Genugthuung zu geben. Daß sich das hiesige äußere Amt mit dem nichtslagen den Dementi der „Agence balcanique“ nicht begnügen konnte, lag auf der Hand. Herr Stoilow ist geschickter genug, dies vorausgesehen zu haben, um ihn aber darüber nicht im Zweifel zu lassen, hat man ihm ausdrücklich zu wissen gelassen, daß man eine förmliche Revocation seiner Schmähungen und den Ausdruck des Bedauerns von ihm erwarte. Dazu haben sie sich nicht verstehen wollen, er und sein Herr, denn es ist kein Geheimniß, daß Herr Stoilow und der Fürst in dieser ganzen Angelegenheit eines Herzens und eines Sinnes sind. Der Koburger hat längst vergessen, daß er Oesterreich-Ungarn die Erlangung seiner heu- tigen Stellung verdankt — was, nebenbei gesagt, kein Meisterstück der österreichisch-ungarischen Diplomatie war — und er scheint sich nicht genug zu sein, sich für die Zurückweisungen, die er in jüngster Zeit von Seiten des Wiener Hofes erfahren, durch grobe Reden seines Ministerpräsidenten — nicht bloß gegenüber Oesterreich-Ungarn, sondern auch gegenüber dem Kaiserthume persönlich — rächen zu wollen. Man darf nämlich annehmen, daß Herr Stoilow, der längst nicht mehr der selbstbewußte und besonnene Staatsmann ist, der er im Beginne seiner Laufbahn zu sein schien, der vielmehr heute in Wien und Jedem sich begnügt, das gefügige Werkzeug des autokratischen Willens des Fürsten zu spielen, es nicht gewagt hätte, eine solche Sprache zu führen, ohne den Fürsten hinter sich zu wissen — wenn er nicht gar in dessen directem Auftrage gesprochen hat. Was den Conflict am meisten verschärft hat, war die in der That besonders freche Parallele der Unthat des Majors Reichow mit dem Drama von Meyerling. Konnte Herr Stoilow, konnte der Fürst daran zweifeln, daß er damit die heiligsten Gefühle des österreichisch-ungarischen Kaisers und Königs und der ganzen Herrscherfamilie auf's tiefste verletzen mußte? Und konnte er glauben, daß man sich das hier ruhig gefallen lassen oder sich mit der süßen Erklärung zufriednen geben werde, der Berliner Journalist habe die Worte Stoilow's „ungenau“ wiedergegeben? Man konnte sich mit dieser Erklärung um so weniger zufriednen geben, als man die bezügliche Aeußerung des bulgarischen Ministerpräsidenten nicht etwa bloß als eine im Laufe des Gespräches zufällig dem Gebehrer Jähre: entschlippte Bemerkung auffassen durfte, nachdem man durch ein sehr bezeichnendes Zusammenreffen die Wichtigkeit erkannt hatte, daß es sich um eine wohlüberlegte, in voller Absicht in die Welt gesetzte Beleidigung des Kaiserthumes handelt. In dem J uportan der bulgarischen Regierung, dem „Mir“, der seine Informationen direct vom Ministerpräsidenten erhält, stand neulich am Tage nach dem Interview ein Artikel voll gehässiger Angriffe gegen Oesterreich-Ungarn, in dem gleichfalls jener verletzende Hinweis auf das Drama von Meyerling enthalten war. . . Und alles Das, weil der österreichisch-ungarische Generalconsul nicht dulden wollte, daß die Ermordung einer ungarischen Staatsbürgerin verurtheilt werde, sondern darauf bestand und es auch durchsetzte, daß der Mörder, mochte er auch ein Günstling des Hofes sein, vor Gericht gestellt und zur Verantwortung gezogen werde. Nach dieser Darlegung des Sachverhalts darf man unserem äußeren Amt nicht den Vorwurf machen, daß es mit Kanonen auf Spazier schöß, weil es auf einer rückhaltlosen Genugthuung seitens des bulgarischen Ministerpräsidenten bestand und daß man, als die- selbe in der gestellten Frist nicht erfolgte, den f. l. diplomatischen Agenten von Sophia abberief und sich damit begnügen w. l. bis auf Weiteres einen Legationssecretär zur Führung der Geringer der diplomatischen Agentie und

Feuilleton.

Frauenrecht.

Roman von D. Elter.
(33. Fortsetzung.)

Der Spätherbstabend wurde in althergebrachter Weise fröhlich gefeiert. Die Baronin hatte eine zahlreiche Gesellschaft eingeladen und ein glänzendes Fest hergerichtet. Erst gegen Morgen verabschiedeten sich die letzten Gäste. Aber trotz des späten Endes des Festes sah der Neujahrstag, der hell und strahlend in schimmerndem Winterkleide daherschritt, die Bewohner des Schlosses bereits früh wieder auf. An gemeinsamer Frühstückstafel wurden die Neujahrbriefe gelesen, die in großer Anzahl eingetroffen waren. Nur der alte Major zog sich mit seinen Briefen in sein Zimmer zurück, da, wie er sagte, einige geschäftliche Schreiben unter der Correspondenz wären. „Da hab' ich einen langen Brief von Käthe!“ rief Lia freudig. „Wie lange habe ich sie nicht gesehen! Wie schade, daß sie nicht mehr hier weilt, ich würde sofort heute zu ihr eilen, um ihren Glückwunsch zu erwidern.“ „Du einer hübschen Künstlerin ist Deine seltsame Freundin wohl kaum noch geeignet.“ meinte Frau von Steterburg spöttisch. „In der That, beste Cousine“, nahm Graf Finkenstein das Wort. „Fräulein von Auer ist eine große Künstlerin geworden. Wie ich hier aus einem Briefe erlaube, hat Seine königliche Hoheit der Großherzog der Künstlerin die Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.“ „Und davon schreibt mir Käthe nichts?“ rief Lia erstaunt. „Ihre Beschcheidenheit grenzt an Hochmuth“, entgegnete Lia's Mutter, sich erhebend und zum Fenster tretend. „Ich werde sogleich an Käthe schreiben“, fuhr Lia fort. „Soll ich sie von Dir grüßen, Auer?“ „Fräulein von Auer, die berühmte Künstlerin, wird keinen Werth auf einen Gruß von mir legen“, entgegnete der junge Officier in bitterem Tone.

Eine Weile herrschte Schweigen. Jeder war mit dem Lesen seiner Briefe beschäftigt. Wählich entfuhr den Lippen des Grafen ein Ausruf der freudigen Ueberraschung. „Endlich“, rief er. „Wie herrlich, daß die Ent- scheidung gerade zu Neujahr eintrifft! Da lies, liebe Cousine! Du siehst, ich habe an Dich und Lia gedacht. Lia ist zur Hofdame Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Alexandrine ernannt worden.“

Frau v. Steterburg ergriß hastig das Schreiben, in dem die Ober- hofmeisterin der Prinzessin dem Grafen mittheilte, daß Fräulein Lia von Steterburg an Stelle der Comtesse Eva, die sich ja demnächst verheirathet werde, zur Hofdame Ihrer königlichen Hoheit ernannt sei. Am ersten Februar wurde Baroness Lia die Stellung anzutreten. „Das war Dein Geheimniß, Beter?“ fragte die Baronin stolz lächelnd den Grafen.

„Ja, das war mein Geheimniß! — Aber ich glaube, meine kleine Lia ist nicht einmal erfreut über diese Wendung Ihres Schicksals? Wie, Cousine, Du bleibst wohl lieber hier in Deiner schönen Heimat?“ „O nicht doch, Beter“, entgegnete Lia hastig, sich nach und nach von ihrer Ueberraschung erholend. Sie wußte in der That nicht, ob sie sich über diese Ernennung freuen sollte. Früher war eine solche Stellung allerdings ihr lebhafter Wunsch gewesen, aber in letzter Zeit hatte sie gelernt, Manches von einem anderen Gesichtspunkte aus anzusehen, als von dem des Vergnügens und des Wohllebens.

„Wir müssen Dir sehr dankbar sein, lieber Kurt“, nahm Frau von Steterburg auf's Neue das Wort, „daß Du Dich in dieser Weise für Lia verwendet hast. Denn ich bin sicher, daß die Oberhofmeisterin der Prinzessin, eine entfernte Verwandte von Dir, auf Deine Empfehlung hin Lia vor- geschlagen hat.“

„Ich kann es nicht leugnen, Cousine. Ich glaube, Lia eine Freude zu machen, aber wie ich jetzt sehe, habe ich mich geirrt.“ „Sein Gesicht hatte einen ernsten Ausdruck angenommen. Lia floz auf ihn zu und ergriß seine Hand. „Ich danke Dir, Beter“, stammelte sie unter heißem Erötheln. „Du thust mir Unrecht, ich freue mich sehr — ich danke Dir vielmals.“ . . .

Sie blickte mit feuchtem Auge zu ihm empor, bittend, zaghaft fragend, ob er ihr auch nicht züene. Graf Kurt ward eigenthümlich berührt durch den sanften, kindlich-süchternen Ausdruck der großen, blauen Augen. Die Schuppen fiel es ihm von den Augen, daß er hier bei dem lieblichen Kinde das Glück finden würde, was er so lange vergebens gesucht. Sein Blick senkte sich tief in die großen, blauen Kinderaugen, die eine Weile diesen Blick ausstahlen, sich dann verschämt senkten, während eine heiße Gluth die Wangen Lia's überfluthete. Er legte den Arm um die erbebende Gestalt und zog sie an sich, ihre Stirn mit leichtem Kuß berührend.

„Flieg' noch einmal hinaus in die Welt, mein kleines Vögelchen“, sprach er sanft und weich. „Auch Dir wird einmal ein weiches, warmes Nestchen bereitet werden.“ Lia stand da mit gesenktem Haupt und glühenden Wangen, sie vermochte nichts zu erwidern, leicht aufseugend wandte sich der Graf ab.

„Wollen wir Deinem Gatten nicht den Brief der Oberhofmeisterin mittheilen?“ fragte er im Unterhaltungstone die Baronin. „Freilich, lieber Kurt.“

Sie berührte den Knopf der elektrischen Klingel. Ein Diener trat ein. „Bitten Sie den Herrn Baron auf einen Augenblick hierher.“ Der Diener verbeugte sich und entfernte sich rasch. Man unterhielt sich noch über das freudige Ereigniß, als der Diener mit schredensbleichem Antlitze zurückkehrte.

„Gnädige Frau“, stammelte er, „der gnädige Herr . . . er ist . . .“ Alle sprangen von ihren Sätzen empor, nur Comtesse Eva blieb sitzen und blickte den sungslosen Diener erkaunt an. „Was ist geschehen, Friedrich?“ fragte Fred. „Ach, Herr Lieutenant . . . ich kann es ja kaum sagen . . . ich kloppte mehrere Male an die Thür des gnädigen Herrn. Da ich keine Antwort erhielt, öffnete ich und da sah ich — den gnädigen Herrn in seinem Schreibstisch liegen. Ich glaube, der gnädige Herr sei einge- schlafen — ich trat näher — aber da sah ich, daß der gnädige Herr — — — todt — war —“

des Generalconsulats zurückzulassen. Weniger konnte das auswärtige Amt gar nicht thun und es fehlt demnach hier auch nicht an Stimmen, denen damit viel zu wenig gethan zu sein scheint, die ein viel energischeres Vorgehen gegen Bulgarien fordern. Nun es erscheint ja nicht ausgeschlossen, daß vielleicht noch weitere Schritte folgen werden, allein, das wird wohl kein Vernünftiger verlangen, daß Oesterreich-Ungarn etwa dieser Affaire wegen Bulgarien den Krieg erklären soll. Das hieße dann wirklich mit Kanonen auf Spagien schießen. Oesterreich-Ungarn verfolgt seit Jahren kein anderes Ziel, als im Vereine mit den befreundeten Großmächten auf dem Balkan Ruhe und Frieden aufrecht zu halten und es wird sich überlegen, nachdem es kaum gelungen ist, durch die Localisirung des griechisch-türkischen Krieges einen Weltbrand zu verhüten, die orientalische Frage von Neuem aufzurollen, bloß zu dem Zwecke, dem Oesterreich in Sophia eine Section in internationalem Anstand und guter Sitze zu geben. Es wird sich wohl auch ohne überflüssigen Aufwand von Energie Gelegenheit geben, den Nachhabern dort unten zu Gemüthe zu führen, daß sie sehr übel beraten waren, als sie ohne irgend einen zureichenden Grund die österröich-ungarische Monarchie und dessen Herrscherhaus muthwillig vor den Kopf stießen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. August.

Als Antwort auf den bekannten ungarischen Protest der rumänischen Liga in der Brüsseler interparlamentarischen Konferenz haben zwei der ungarischen Vertreter in der Konferenz, nämlich die Herren Johann Asboth und Dionys Pazmany, eine Erklärung in der „Independance Belge“ publicirt. In dieser Erklärung weisen die beiden Herren die Pläne der Romania irredenta zurück.

Gegenüber Konstantinopel Privatberichten Budapest Blätter, denen zufolge Stoilow in einer Unterredung mit einem in Konstantinopel lebenden Aristokraten seine Koburger Aeußerungen als tendenziös und gehässig enttellt wiedergegeben bezeichnete, bemerkt der „Berliner Localanzeiger“: Wir warten gelassen ab, wie Herr Stoilow persönlich sich zu der Sache stellen wird. Wir sind überzeugt, daß er viele seiner, unserem Koburger Correspondenten gegenüber gemachten Aeußerungen bedauert, umso mehr, als deren vollständige Richtigkeit nicht bestritten wird.

Kaiser Wilhelm ist von seiner Besuchsreise nach Petersburg wieder in sein Reich zurückgekehrt und werden in der Czarenstadt nunmehr die Vorbereitungen getroffen zum Empfang eines anderen, nicht minder interessanten Gastes, des Präsidenten der französischen Republik, welcher am 23. d. d. d. eintritt. Das Programm der dem Gaste zu Ehren projectirten Festlichkeiten wird jedoch officiell verlautbart und dürften dieselben an Pomp gewiß nicht hinter dem Festgepränge zurückstehen, mit welchem der Besuch des deutschen Kaisers gefeiert wurde.

„Grafkandian“ schreibt: Nach den Eindrücken zu urtheilen, welche Kaiser Wilhelm hier durch seine Person gemacht, muß gesagt werden, daß seine Reise etwas Höheres war, als ein bloßer Besuch, ein Austausch der politischen Anschauungen über die Lage in Europa. Derselbe gab dem Kaiser Veranlassung, sich die Sympathien der russischen Gesellschaft zu erwerben und war ein Ereigniß, welches diesen Wunsch mit vollem Erfolge krönte. Dieser Eindruck sei ein ernster und festiger in jedem Russen die Ueberzeugung, daß zu jeder Zeit, wo der Kaiser von Rußland dessen bedürfen werde, er in seinem erhabenen Nachbar einen zuverlässigen treuen Freund und Helfer finde. Für die internationale Politik hat ein solcher Ausdruck seinen Werth und welcher Enthusiasmus immer zwei Wochen später zu Ehren der russisch-französischen Sympathien ausbrüche, er wird die Dauerhaftigkeit des sympathischen Eindruckes, den der Deutsche Kaiser hervorgerufen, nicht vertilgen und nicht schwächen.

Das Bringenbuel, welches seit Monatsfrist das französische und italienische Publicum in Aufregung erhalten, hat am 15. d. thatsächlich stattgefunden und mit der schweren Verletzung des einen der Duellanten geendet. Prinz Henri von Orleans ist von seinem Gegner, dem Grafen von Turin, der ihn wegen der bekannten Beleidigung der italienischen Armee zum Zweikampf gefordert, nach heftigem fünffachen Anprall mit einem schweren Degenstich zu Boden gestreckt worden. Der Beleidiger ist unterlegen und reichte im Zusammenbrechen dem Gegner die Hand zur Veröhnung. Zwischen den beiden Kämpfern ist die peinliche Affaire nunmehr endgiltig abgethan. Ob aber das Duell nicht noch böse Nachwirkungen über sich auf die gegenseitigen Empfindungen der beiden Schwefternationen, ist eine andere Frage.

In Rußland wurde am 15. d. der zehnte Jahrestag des Regierungsantrittes des Fürsten Ferdinand mit „Te Deum“ und militärischem

Via und die Baronin schrien laut auf. Fred und Graf Kurt eilten nach dem Zimmer des Majors, Via stützte ihre Mutter, die zu Boden zu sinken drohte.

„Mama liebste Mama“, flüchte sie, „lasse Dich — Friedrich wird sich geirrt haben! Komm' laß uns zu Papa gehen. . . Mama, so lasse Dich doch! . . . Eva hilf mir.“

Comtesse Eva war die Einzige, welche ihre Fassung bewahrt hatte. Jetzt unterstüzte sie Via, die halbbewußtlose Baronin auf den Diban zu betten. Dann sprach sie zu dem noch immer ratlos dastehenden Diener: „Haben Sie wirklich gesehen, daß der Herr Baron todt da lag? Haben Sie sich nicht geirrt? War der Herr Baron vielleicht nur ohnmächtig?“

„Ich kann es wahrhaftig nicht sagen — ich war so erschrocken. . .“

„Weßhalb alarmiren Sie denn das ganze Haus? Man sagt doch so etwas nicht, wenn man seiner Sache nicht ganz gewiß ist. Gehen Sie und bringen Sie uns bestimmte Nachrichten.“

Der Diener entfernte sich.

„Hoffe Dich, liebste Amalie,“ wandte sich die Comtesse an die heftig schluchzende Baronin.

„Es wird so schlimm nicht sein. Fred oder Kurt wird schon Nachricht bringen.“

„Darf ich zu Papa gehen, Mama?“

„Ich werde Dich begleiten, mein Kind. Unser Platz ist jetzt an seiner Seite. Stütze mich — ich bitte Dich, Eva. Komm' mit uns — ich vermag kaum zu gehen. . .“

Auf dem Corridor kam ihnen Graf Kurt eilig entgegen.

„Was ist es Kurt?“

„Ruth, Ruth, Amalie — Via — es ist nicht so schlimm, wie der Diener sagte. . .“

„Er ist todt —?“

„Nein, hoffentlich wird er den Anfall noch einmal überwinden. Ein leichter Schlaganfall — er ist jetzt bemußtlos, wir haben ihn zu Bett gebracht. Ein reitender Bote ist schon zum Arzt geschickt. . . beruhige Dich Amalie! Ich hoffe zuversichtlich, daß Alles gut gehen wird. . .“

„Ich will zu ihm. . .“

„Es wäre besser, Du sähest ihn jetzt nicht. Es wird Dich noch mehr erregen und Du vermagst nicht zu nützen. . .“

„Doch, doch! Laß mich zu ihm! Via, komm. . .“

„Ja, Mama, ich bleibe bei Dir,“ entgegnete die weinende Via.

Auf den Arm ihrer Tochter gestützt, trat die Baronin in das Schlafgemach ihres Gatten.

Graf Kurt und Eva blieben zurück.

„Ist es wirklich nicht so schlimm, Kurt?“

„Es ist so, wie ich sagte. Ob er aber genesen wird?“ —

„Ein freudiger Neujahrstag. . .“

„Das Schlimmste steht uns noch bevor,“ entgegnete der Graf ernst. (Fortsetzung folgt.)

Gepräge festlich begangen. Bei der Militärreue überreichte der Kriegsminister dem Fürsten „das Militärkreuz für zehnjährigen Dienst“, welche Ceremonie von der anwesenden Menschenmenge mit lebhaften Zurufen begleitet wurde. Der Sultan sandte an den Fürsten eine Glückwunschsbescheide, in welcher er das gute Verhältniß zwischen Souverän und Vasall hervorhob. Der Sultan hat dem türkischen Commissariat in Sophia, sowie den bulgarischen Handelsagenten in der Türkei gestattet, aus Anlaß des Festes ihre Gebäude zu illuminiren.

Ein Telegramm von der Militärstation Tserat besagt, daß am 14. d. Abends in Peshawar ein heftiges Gewehrfeuer in der Richtung von Schabkabr gehört wurde. In Peshawar herrscht große Erregung. Von Tserat seien Frauen und Kinder nach Morwy gebracht worden.

Die „Times“ meldet aus Simla: Die indische Regierung übermittelte dem Emir von Afghanistan die schärfsten Vorstellungen hinsichtlich der Theilnahme afghanischer Stammeskrieger an dem Angriff auf Schabkabr.

„Reuters Office“ meldet aus Bombay vom 14. d.: In Folge der Concentration großer Streitkräfte an der Grenze ist die militärische Thätigkeit eine allgemeine. Die indischen Eisenbahnen bestärken die Truppen aus allen Theilen des Landes nach dem Norden. Bezüglich der Frage der Mitwirkung der Afghanen bei den Grenzzwischenfällen erkennt man an, daß der fanatische Priester Mullah de Gadda allein für die nachbarlichen Angriffe bei Peshawar verantwortlich sei. Gewiß ist, daß der Mullah geheime Beziehungen mit den afghanischen Behörden unterhielt. Es gilt als sicher, daß die afghanischen Behörden die Vertheilung der Proclamationen, welche den heiligen Krieg predigen, unter den Stämmen erleichtert haben. Während des Angriffes auf das Fort Schabkabr halte der Mullah viele Unterthanen des Emir von Afghanistan, man sagt, auch viele von dessen Soldaten und Civilleuten unter seinem Befehl. Der Emir wird wahrscheinlich die Verantwortlichkeit für die Handlungen der Stämme ablehnen, aber die indische Regierung wird sich nicht mit der einfachen Ableugung zufrieden lassen angesichts der Haltung des Emir, welcher die Vertheilung von Brodfrühen, die den heiligen Krieg predigen, sowie die Sendung von Waffen und Munition an die Stämme an der Grenze bewirkte. In jedem Falle glaubt die indische Regierung sehr überlegene Streitkräfte an der Grenze zusammenziehen zu sollen, um gegen alle Eventualitäten gerüstet zu sein.

Der Emir von Afghanistan hat einen Ferman erlassen, in welchem er seinen Unterthanen verbietet, sich den aufständischen Eingeborenen unter dem Mullah G. Gadda bei Peshawar anzuschließen. Der Emir hat auch dem Gouverneur von Khotan den Befehl gegeben, jene Afghanen zu bestrafen, welche der britischen Expedition in Loth Kamele geraubt hätten.

In einer Erörterung der inneren Lage Spaniens gibt die „Revue“ „Volkszeitung“ zu, daß manche spanische Gesinnung, darunter hochgestellte, dem Carlismus anhängen, weil Don Carlos immer den katholischen Glauben im Munde führt; sie hängen dem Präsidenten deshalb blindlings an, ohne sich einmal genauer zu befehen, ob er auch wirklich ihrer Sympathie würdig ist, und ob er überhaupt eine Garantie für den katholischen Glauben bietet. Selbst das vom ersten spanischen Katholiken-Congreß gegründete, unter einem geistlichen Genior stehende Blatt „Movimiento Catolico“ hat von der carlistischen Curie in Toledo seiner Zeit eine Genur erfahren, welche so recht zeigte, wie einseitig selbst hochstehende spanische Prälaten denken können.

Action gegen die Jungtürken. Eine Meldung der „Vol. Corr“ constatirt, daß das außerordentliche Armee- und Marine-Kriegsgericht in der Caferne „Tschakischla“ (Steincaferne) zur Aburtheilung der schon im Vorjahre wegen Vertheilung an jugtürkischen Umliebes (d. h. Zugehörigkeit zum Comité, Bezug oder auch nur Lectüre jugtürkischer Schriften) verhafteten Seceabellen, Marine-Academie-Glieder, Militär-Academie-Leuten und Medicinistullen eingestuft wurde. Die Zahl der Inculpation betrug ursprünglich 25 und stieg dann auf 32. Im Laufe der Untersuchung wurden, zum Theil in Folge der Aussagen der Angeklagten, weitere Verhaftungen von Gliedern der genannten Schulen und einigen Officieren vorgenommen, so daß die Gesamtzahl der Angeklagten sich bis auf 94 erhöhte. Außerdem fanden noch verschiedene Verdächtige unter strenger Ueberwachung. 30 der Angeklagten, deren Unschuld constatirt wurde, sollen verhaftet worden sein. Von den übrigen 64 wurden 14 zum Tode verurtheilt. Die Strafe wird jedoch wahrscheinlich in Exilierung oder mehrjährigen Kerker umgewandelt werden. Die Behauptung, daß der Kriegsminister die Befestigung des Urtheils verweigert habe, ist vollkommen unrichtig, da diese Befestigung ausschließlich vom Sultan abhängt.

Von der persisch-türkischen Grenze kommen seit einiger Zeit Nachrichten über bewaffnete Zusammenstöße. Die jüngste Meldung aus Konstantinopel bezeichnet Armenier aus Wan als die Angreifer, während es in früheren Berichten über Rußland gekommenen Berichten hieß, die Kurden griffen die Armenier auch im persischen Gebiete an. Die Wahrheit ist aus jenen Gegenden immer erst nach geraumer Zeit zu ermitteln, und die dort nur zu häufigen Kämpfe würden auch gegenwärtig keine besondere Aufmerksamkeit erregen, wenn nicht Artikel türkischer Blätter den Verdacht gegen eine „gewisse Macht“ lenkten, welche die Armenier aufsuchte und bewaffnete, um ihre Sonderzwecke zu verfolgen. Es gebietet kein besonderer Scharfsinn dazu, urtheilt die „Volkszeitung“, in dieser Nacht England zu erkennen, dem die Rolle untergeschoben wird, welche die Türkei ganz augenscheinlich jetzt in Indien spielt. In Tschitral, im Tschitral und Swat bereits mit den Briten, und der „tolle Mullah“ in Tschitral verkündete gleich beim Angriff auf Malakand den Glaubenskrieg — den Dschihad. Daß Afghanistan seine Hand im Spiele habe, war anzunehmen; daß die Türkei der Leiter ist, kann nach den obigen Präsumtionen vermuthet werden und wird auch in England als Gewißheit angenommen werden.

Verstärkendes. Eine amüsante Geschichte, die zwar schon vor drei Monaten in Wien passiert ist, aber erst jetzt durch die eigene Erzählung der Betroffenen bekannt wurde, beweist, daß selbst hervorragende Bühnenkünstler arg aus der Fassung kommen können, wenn sie einmal in der ungewohnten Rolle eines Audienzimmers auftreten. Eine ehemalige Hofopernsängerin, welche nicht nur durch den Umfang ihrer Stimmmittel, sondern auch durch ihre Erscheinung imponirte, war vom Kaiser zur Kammerjängerin ernannt worden und mußte vor dem Kaiser auftreten, um sich für die erlangte Auszeichnung zu bedanken. Die Dame war bisher nie vor dem Kaiser erschienen und wurde angeführt der ihrer harrenden Aufgabe von aller angeborenen wienersischen „Schneid“ verlassen: sie bekam Angst. Ihr Gatte setzte ihr eine möglichst „schöne“ Dankrede auf, die Sängerin memorirte die schwierige „Partie“ und machte sich, vom Hofburglampenputzer geschüttelt, auf den Weg. Im Vorsaal zum Empfangszimmer des Kaisers sagte ihr aber ein maßgebender Hofbeamter, daß auf dem Parquet, welches das Audienz-zimmer bedeutet, lange Reben nicht üblich seien, sie möge sich auf die Worte beschränken: „Meinen unterthänigsten Dank für die allerhöchste Auszeichnung.“ Die einst vielgefeierte Diba nahm die Belehrung folgiam entgegen und barrete zitternd des Momentes, da ihr Name gerufen wurde. Endlich fand sie vor dem Kaiser und in höchster Verwirrung stammelte sie: „Meinen allerhöchsten Dank für die unterthänigste Auszeichnung.“ Kaiser Franz Josef, gültig wie immer, nahm lächelnd den Willen der Künstlerin für die That und verabschiedete sie in freundlicher Weise. Erst jetzt hat es die Künstlerin erzählt,

daß sie damals viel weniger schlagfertig war, als es ihr Name vermuthen ließ.

Im englischen Parlament sitzen noch gegenwärtig zwei Personen, die in das politische Leben eintraten, bevor die Königin Victoria den Thron bestieg. Die eine ist der 92 Jahre alte Graf Mansfield. Er ist zwar „erst“ seit 57 Jahren Mitglied des Hauses der Lords, aber vorher war er bereits elf Jahre Mitglied des Hauses der Gemeinen, so daß er eine politische Vergangenheit von 68 Jahren hat. Der zweite Parlaments-Veteran ist der 95 Jahre alte Charles Pelham Villiers, der das Haus der Gemeinen seit 1835 ziert und in dieser ganzen Zeit den District Wolverhampton vertrat. Ein solches Beispiel von parlamentarischer Dauerhaftigkeit ehrt die Wähler nicht weniger, wie den Gewählten.

Sehen 500 Väter, die Frau und Kind im Elend zurückgelassen haben, finden in London zur Zeit Verhaftungsbefehle ausgehellt. Da die Verloffenen den Armenpflegern zur Last fallen, haben die meisten Gemeinden eine Belohnung von ein bis zwei Pfund Sterling auf die Auffindung der pflichtvergessenen Erzeuger gesetzt. In dem armen Stadttheil Whitechapel haben nur fünf Männer Frau und Kind verlassen, in St. Pancras dagegen 150 und in St. Saviours, Southwark, sogar mehr als 200.

Den spanischen Behörden ist es gelungen, eine Anzahl jener berüchtigten Subjecte zu verhaften, die, unter der Angabe, daß sie irgendwo im Auslande große Schätze vergraben haben, Soldaten, die nicht alle werden, größere oder kleinere Summen als Preis für die nähere Bezeichnung des „Fundortes“ zu entlocken wissen. Der Gouverneur der Provinz Cuenca botte in Erfahrung gebracht, daß ein gewisser Silva Cremades auf dem Postamt von Cuenca einen aus Oesterreich kommenden Gelddienst mit 4000 Mark Inhalt abholen werde. Cremades wurde in dem Augenblicke verhaftet, als er das Geld in Empfang nehmen wollte, und gab ohne Weiteres zu, daß er zu einer „Schatzgräber-Gesellschaft“ gehöre, deren Hauptquartier in Madrid sei. Da er die Namen und die Wohnungen seiner Genossen nannte, war es der Polizei von Madrid ein Leichtes, die Betrüger festzunehmen. Die Seele des Geschäftes war ein Lieutenant a. D., auch mehrere Wiber waren stark betheiliget. Silva Cremades steht bereits bei vier Gerichtlichen Schatzgräber unter Anklage, überdall unter einem anderen Namen. Er war schon einige Male verhaftet, wurde jedoch stets gegen Caution wieder freigelassen.

Als ehemaliger Militär hat der Präsident der Vereinigten Staaten, von der Newyorker Lebemwelt den „Dudes“ kurzweg „Mac“ genannt, eine einzige Neigung, der er sich denn auch trotz seiner Ueberbürdung mit Staatsgeschäften mit größtem Eifer hingibt. Er ist ebenso leidenschaftlicher Reiter, wie sein Rivale Bryan ein furchtloser Schwimmer. In seiner Sommerfrische in Bluff Point am Champlain See, wohin sich der Präsident in den nächsten Tagen für den Rest der heißen Zeit begeben wird, hat er genug Gelegenheit, seiner Liebhaberei zu fröhnen. Dort in dem herrlichen, von den Adirondack Mountains umschlossenen Thal werden die Mac Rintley's Vicepräsident Spontart und Secreatar Porter nebst Familien in dem großen Turbotel von Bluff Point's Wohnung nehmen. Eine eigene „Cottage“ ist jetzt in der Hochsaison selbst für den Präsidenten der Vereinigten Staaten in Bluff Point nicht mehr zu haben. Er muß sich mit den letzten, noch Südwesten hinaus gehenden fünf Zimmern in der „Dependance“ des Hotels begnügen. Das Schlafzimmer und das diesem zunächst liegende sind der Gemahlin des Präsidenten eingeräumt. Ersteres ist durchweg in zartblauer Tapetierung mit kleinem rosafarbenem Muster gehalten; eine besondere Aufmerksamkeit des Designers, der während seines Aufenthaltes in Washington von der Vorliebe „Missis“ für diese zarte Farbe Wind bekommen hatte.

Aus Newyork meldet man: Die strengen Temperungsgesetze haben einen Amerikaner bezogen, wasserdichtes Papier für den Transport geistiger Getränke zu verwenden. Eine Tüte Whisky oder Bier empfindet sich auch für unzulässiges Neuzug der vielen Temperenzler, die den Trank im Geheimen betreiben. Die Reuepen machen jetzt mit dem Verkauf von Getränken in Ditten und Schachteln glänzende Geschäfte.

Die Vereinstage in Bistritz.

In der Sitzung der historischen Section des Landesvereines am 14. d. berichtete Dr. Fr. Teutsch über den Druck des 2. Bandes des Urkundenbuchs. Im Zusammenhang damit wurde beschlossen, bei der Hauptversammlung den Antrag zu stellen, es solle die nächste National-Universität erucht werden, zur Veröffentlichung der Urkunden ihres Archivs einen Beitrag auszuwirken; ebenso mögen von der Hauptversammlung Communitäten und Genossenschaften zum Beitritt in den Landesverein aufgefordert werden. Dr. Albert Berger berichtete über den Stand der Ordnungarbeiten im alten Bistritzer Archiv. — Dr. Adolf Schullerus über eine Sammlung von Gelegenheitsgedichten vom Ende des 17. Jahrhunderts und erluchte um Sammlung und Einbindung ähnlicher Gelegenheitsgedichte; ferner über eine Handschrift vom Ende des 18. Jahrhunderts, enthaltend ein Drama über die Einnahme der Siebenbürger Sachsen; dann über die Thätigkeit der Wörterbuch-Commission im abgelaufenen Jahre. Die naturhistorische Section beschränkte sich auf die Besichtigung der außerordentlich reichhaltigen Sammlung der Eier sämtlicher in Siebenbürgen nistender Vögel, die Kuttmeister a. D. Benker angelegt hat. — In der Schluß-Sitzung der Generalversammlung des Landesvereines berichtigte, nachdem einige gefällige Angelegenheiten geordnet und die Jahresrechnung geprüft worden war, Dr. Adolf Schullerus einen Abschnitt aus der von ihm verfaßten Biographie Michael Albert's, und zwar über die Flandrerer am Alt', Entstehung, die nationalen Grundgedanken der Dichtung, Heimatrecht und Heimatliebe. Die Probe wurde mit ungetheiltem Beifall entgegengenommen. — Nachdem dann noch Stadtpfarrer Oberst den Verein für's nächste Jahr nach Kronstadt eingeladen, was mit großer Freude vernommen wurde, schloß der Vorsitzende mit einem Dank an Bistritz die Berammlung.

In der Sitzung des allgemeinen Frauenvereines in der evang. Kirche eröffnete die Vorsitzende Charlotte v. Dietrich die Verhandlung mit einer längeren, beifällig aufgenommenen Ansprache über die Zwecke und Aufgaben des Frauenvereines. Nachdem hierauf der Jahresbericht verlesen worden war, wurde über Antrag Frau Budacker's beschlossen, aus den Jahreserinnahmen 130 fl. zur Bekleidung armer Kinder, 120 fl. zu vier Stipendien für Bewahranstalts-Leiterinnen und 100 fl. zu 4 Stipendien für Lehrschweftern der Armenpflege zu verwenden. Hierauf hielt Volke Lurz aus Kronstadt einen sehr warm aufgenommenen Vortrag über die Gründung von Bezirks-Frauenvereinen. Ferner wurde als Auswahlmittglied, nachdem Frau Josefine Gull ihre Stelle niedergelegt hatte, Frau Teutsch aus Schäßburg gewählt. Mit einem wohlwollen Gebet des Vicars G. Wittstock schloß die Berammlung. Die diesjährigen Einnahmen des Frauenvereines betragen 11.877 fl., bis jetzt sind 146.877 fl. zu Zweck des Frauenvereines aufgebracht worden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. August.

(Geburtstags-Feier Sr. Majestät.) Von herrlichem Wetter begünstigt, wurde heute um 8 Uhr Vormittags zur Feier des Geburtsfestes Sr. k. u. k. apost. Majestät die Feldmesse auf dem großen Exercierplatze abgehalten. Die militärische Feier, welche auch zahlreiches Publicum aus dem Civile anwohnte, nahm einen glänzenden Verlauf.

Belondere

der schauder

Um 1

dem gleichen

und Commu

zahlreiche M

Auch

die B

—

Geburtsfest

Feldmesse in

des IV. J.

einfiand, daß

zu Beluchert

die Bglinge

gaben, da k

als Gebühre

Nach

die Bglinge

des Herrn

den für die

Sr. Majestät

war Herr G

und zahlreic

mo auch ei

regiments,

waren.

Nach

Auffstellung

waren und

Cadetten au

Eidbeschwö

gerichtet in

in feierliche

sprachen. V

Amn!“ der

vordurchwe

Devise des

Kriegern an

ließ, so m

die junge S

hoch wieder

hymne feier

renomirten

welche wir

festgehalten

Nach

beglückwüns

und Kamera

Feier ihren

Wir

der inneren

trefflichen

Thätigkeit

und Sorgfal

Gelegenheit

— aus der

Stadterre

geboren sin

genießen.

Ung

— (B

allernächtig

dem Hermann

auf eigenes

erkenntnis

Verdienst

—

—

Blame ver-
wei Ber-
Victoria
feld. Er
ber vorher
dass er eine
Veteran
der Ge-
erhampton
it ehrt die
udgelassen
Da die
eisten Ge-
die Auf-
Städteheil
lossen, in
ogor mehr
zahl jener
irgendwo
de werden,
haung des
y Quenca
auch dem
mit 4000
blide ver-
Weiter-
aupfisch in
en nannte,
zunehmen.
re W über
men. Er
son wieder
Bereinigten
genannt,
erung mit
schafflicher
In seiner
Präsident
hat er
berichten,
die Mac
amilien in
ne eigene
der Ver-
sch sich mit
„Diplo-
zunächst
durchweg
ten; eine
inhalts in
Wind be-
ge haben
gestirnt
sch tu ch
im Ge-
kränken
ntvereins
2. Bantés
a, bei der
Nations-
Archiv-
sammlung
und verei
Stand der
ullterus
7. Jahr-
geheits-
hundert.
Sachsen;
en Jahre.
stiftung in
Sieben-
hat. —
skunde-
und die
Abchnitt
war über
ant-ter
geheimt-
Dort
mit großer
nt Diktir
die Ber-
über die
Jahres-
er's ber
Kinder,
00 fl. zu
Hierauf
Bortrag
Ausführ-
ie, Frau
Bebet des
1.877 fl.
ot worden.

Besonders effectvoll gestaltete sich am Schlusse der Festlichkeit das Defilé der schmutzen Truppenkörper.
Am 10 Uhr Vormittags fand in der röm. kath. Stadtpfarrkirche aus dem gleichen Anlasse ein Festgottesdienst statt. Die Staats-, Municipal- und Communal-Behörden mit ihren Vorkänden, Professoren u. s. w., sowie zahlreiche Anbändige füllten das Gotteshaus.
Auch in den Kirchen der übrigen Confectionen wurde feierlicher Gottesdienst abgehalten.
Die öffentlichen Gebäude prangten im Fahnen Schmuck.
(Feierliche Eidesleistung.) Anlässlich des allerhöchsten Geburtstages Sr. k. u. k. apost. Majestät fand heute Vormittags nach der Feldmesse in der hierortigen Cadetten-Schule die Ausmusterung der Böglinge des IV. Jahrganges statt, zu welcher sich ein so zahlreiches Publicum einfand, dass der Schulpark kaum je eine gleiche Zahl Personen, wie heute zu Besuchern hatte.
Weber ließen die beengten und nur zur Erholung für die Böglinge dienenden Räume manche der Zuhörer unbeschiedigt von daunziehen, da sie die Hauptmomente dieser Feier des Gedränges auf den selbigen als Schwere bestimmten Plätzen wegen nicht wahrnehmen konnten.
Nach Rückkehr der Böglinge von der Feldmesse wechselte der IV. Jahrgang die Böglinge mit der Ausmusterungs-Montur und kam unter dem Geleite des Herrn Schul-Commandanten Hauptmann Arnold Brandner auf den für die Eidesleistung ausserordentlich im Hintergrunde durch die Büste Sr. Majestät inmitten eines Blumenparterres gezeigten Platz. Schon vorher war Herr Generalmajor Proschinger in Begleitung seines Adjutanten und zahlreicher Officiere und Beamten der Garnison daselbst eingetroffen, wo auch eine Compagnie mit der Fahne und die Musik unseres Hausregiments, und zwar diese rechts und jene links der Böglinge, aufgestellt waren.
Nachdem die jungen Krieger — wir zählten deren 29 — im Kreise der Aufmerksamkeit, die Ernennungen durch den Adjutanten verlesen worden waren und Herr Generalmajor Proschinger in einer Anrede die Cadetten auf die Heiligkeit des Eides aufmerksam gemacht hatte, begann die Eidesleistung, indem die Cadetten mit entblößtem Haupte und zum Schwur gerichteten Fingern den ihnen von ihrem Commandanten vorgelesenen Eid in feierlichem, auch für Nichtbeteiligte zum Herzen gebendem Tone nachsprachen. Als nach den Schlussworten des Eides „So wahr uns Gott helfe! Amen!“ der Herr General, die „jungen Krieger“ auf die ihnen beim Eide vorstehende Fahne unseres Hausregiments weisend und speciell an die Devise des Fahnenbandes „Ireu und beständig“ erinnernd, sie zu wackeren Krieger anerkennend, seine Anrede in ein Hoch auf Sr. Majestät ausstießen ließ, sah man plötzlich 29 Schwellungen in der Luft schwingen und hörte die junge Schaar in gehobener Stimmung aus ihren Reihen das dreimalige Hoch wiedergeben, welcher Moment durch gleichzeitige Intonierung der Volkshymne seitens der Musik ein wahrhaft erhebender und würdig war, durch den renommierten Photographen Wilhelm Mann in einer Momentaufnahme, welche wir hoffentlich demnächst in seinem Schaufenster vorfinden werden, festgehalten zu werden.
Nachdem die Volkshymne verklungen und die Säbel versorgt waren, beglückwünschte der Herr General die jungen Krieger „als jüngste Mitglieder und Kameraden der Armee“, womit diese kurze, aber wahrhaft erhebende Feier ihren Abschluss fand.
Wir begaben uns gleich vielen Anderen der Zuhörer zur Besichtigung der inneren Räume der Schule. Hier das Innere dieses Anstalts, den trefflichen Geist der Böglinge, ihre Pflichtgefühl, ihre unausgesetzte intensive Thätigkeit für ihre Ausbildung und den hohen Bildungsgrad, die Umsicht und Sorgfalt ihres Commandanten und des Lehrkörpers kennen zu lernen Gelegenheit hatte, der wird mit uns übereinstimmen, dass an dieser Stelle — aus der auch heute sechs Hermannstädter Söhne als Cadet-Officiers-Stellvertreter in das öffentliche Leben treten — die Böglinge wohl aufgehoben sind und für ihren gewählten Beruf die sorgsamste Erziehung genießen. Freilich ist „das Kriegerhandwerk ein rauhes Handwerk“.
Unser besten Wünsche geleiten die nunmehr in die Ferne ziehenden jungen Krieger an ihr gewähltes Ziel!
(Verleihung.) Seine k. u. apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers am allerhöchsten Postlager dem Hermannstädter Steuerernehmer Aloys Rauscher aus Anlass dessen auf eigenes Ansuchen erfolgter Verleihung in den Ruhestand, als Anerkennung seiner vieljährigen treuen und eifrigen Dienste, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.
(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat zu ordentlichen Lehrern, beziehungsweise Lehrerinnen ernannt: die diplomirten Lehrer, beziehungsweise Lehrerinnen: Samuel Boda und Irene Szolnoky an der Nagy Utzar, Johann Deß und Josef Nemes an der Kitéder, Julius Cereh, Andreas Falubégi, Karl Jobian und Anna Lukacs an der Alföser, Samuel Csábar an der Kolozs-Borjara, Alexander Szekely an der Pásta-Szent Mihályer Staats-Elementar-Volksschule.
(Schutzimpfungen gegen die Schweinepeste.) Das aus dem Blute von an der Schweinepeste erkrankten Thieren hergestellte Serum besitzt, wie durch Versuche festgestellt wurde, die Fähigkeit, gegen die Schweinepeste zu immunisiren. Es muß jedoch festgehalten werden, wie weit die solchermaßen hergestellte Immunität geht und wie lange sie ihre Wirkung behält. Deshalb hat Ackerbauminister Daranyi die staatlichen Veterinärorgane mehrerer Comitate angewiesen, disabzüglich Experimente anzustellen und eventuell gewünschte Schutzimpfungen unentgeltlich vorzunehmen. Auch will der Minister den Gutbesitzern und den Beamten der größeren Domänen Gelegenheit bieten, sich das Immunisierungsverfahren anzueignen. Die Experimente mit dem Serum sind umso wichtiger, als die mit dem Perroncito'schen Impfstoffe vorgenommenen Versuche sich absolut nicht bewährt haben. Das für die Experimente nöthige Serum kann nicht fertig bezogen werden, sondern muß von den Veterinärärzten hergestellt werden. Nur für die äußersten Fälle will der Minister Serumvorräthe sammeln lassen.
(Warnung vor sogenannten „Winkelausstellungen“.) In letzter Zeit sind wiederholt Klagen darüber laut geworden, daß einzelne Agenten mit Hilfe verschiedener Ankündigungen die Industriellen als Aussteller für im Auslande veranstaltete, sogenannte „Winkelausstellungen“ zu gewinnen trachten, indem sie sie versichern, daß sie vermöge ihres Einflusses in der Lage seien, ihnen die höchste Auszeichnung zu verschaffen. Es wird deshalb eindringlich gewarnt vor der Theilnahme an solchen Ausstellungen, deren Entstehung meist auf die Gewinnlust einzelner Unternehmungen zurückzuführen ist und die für Ausstellungen sich interessirenden Industriellen werden aufmerksam gemacht, jedesmal vor ihrer Entscheidung über die Art und den Werth der betreffenden Ausstellung durch die zuständige Handels- und Gewerbekammer sich aufklären zu lassen, welche vom k. kön. ung. Handelsministerium von Fall zu Fall in Kenntniß gesetzt wird, ob die eine oder die andere Ausstellung unter staatlicher oder behördlicher Protection steht oder nicht, und ob sie demnach zur Theilnahme empfohlen werden kann oder nicht.
(Großer Holzverkauf.) Am 1. September l. J. findet im Wege schriftlicher Offertverhandlung im Beratungslocaale des k. ung. Ackerbauministeriums der Verkauf von beiläufig 25 200 Kubikmeter Eichenholz aus dem in der Gemarkung der Fogarajer Comitatsgemeinde Mandra gelegenen Walde „Ragura“ der Fogarajer Staats-Gesüts-Domänen-Direction statt. Die näheren Bedingungen können bei der Deconomats-Overdirection des k. ung. Ackerbauministeriums in Budapest, bei der Fogarajer Staats-Gesüts-Domänen-Direction und bei der Sarkanyer k. ung. Forstverwaltung eingesehen werden.
(Königs-Festlichkeiten.) Zur Feier des Geburtstages Seiner k. u. k. apost. Majestät veranstaltet der Hermannstädter bürgerliche Schützengesellschaft am 21. und 22. d. Königs-Festlichkeiten.

Fest-Ordnung: Samstag den 21. d., 6 1/2 Uhr Früh: Versammlung der Schützen in der Schießhalle auf der Schießstätte; Abholung des Schützenkönigs Karl Landmann und des Oberstleutnants Karl M. öferdt, hierauf Begrüßung durch Lepere und Eröffnung des Schießens. Dauer desselben, mit Unterbrechung von 12 bis 1 Uhr Mittags, bis 7 1/2 Uhr Abends. — Sonntag den 22. d., 6 1/2 Uhr Früh: Fortsetzung des Schießens (12 bis 1 Uhr Mittags Pause) bis 5 Uhr Abends. — 7 Uhr feierliche Installation des neuen Schützenkönigs und Preisvertheilung; nachher Begleitung des Schützenkönigs mit Musik in den Fogarajen.
(Concert.) Das k. k. österreichische Ministerium des Innern hat Sammlungen einzulisten gestattet zu dem Zwecke, um die Gräber der im Jahre 1866 in Böhmen Gefallenen vor dem Verfall zu schützen. Um auch von hieraus einen Beitrag einbringen zu können, veranstaltet das Infanterie-Regiment Nr. 31 mit Genehmigung des k. u. k. Reichs-Kriegsministeriums im „Hotel Römischer Kaiser“ ein Concert, dessen Reinertrag dem Central-Verein zur Erhaltung der Krieger-Denkmale zu kommen soll. Dieses Concert findet Freitag den 20. d. M. bei gedehnten Tischtennis statt. Beginn 1/8 Uhr Abends. Eintritt: 1 Krone.
(Das siebenbürgische Karpathen-Museum) ist jeden Donnerstag und Sonntag von 1/11—1/2 1 Uhr Mittags geöffnet. Eintritt 10 kr. a Person. Fremden wird das Museum auch an anderen Tagen bei vorheriger Anmeldung geöffnet.
(Die Rüstkammer auf dem städtischen Rathhause) kann jeden Donnerstag, Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, unentgeltlich besichtigt werden.
(Das naturwissenschaftliche Museum) im Hause des Vereines Hartenstraße 1 ist an jedem Donnerstag und Sonntag von 10 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet. An anderen Tagen zahlen Erwachsene 30 kr. und etwa sie begleitende Kinder 10 kr. Eintrittsgeld. Die entsprechenden Karten verkauft der Hausmeister.
(Ein rabiatler Ehemann.) Aus Fogaraj schreibt man: Die 45 jährige kinderlose Bäuerin Zaviha Popa in Rudisor, Comitat Fogaraj, hatte sich in dritter Ehe mit dem bedeutend jüngeren Bauer Nicolai Dregich vermählt, doch war diese Ehe keine glückliche. Der junge Ehemann wollte seine kinderlose Frau zu Vermögensumkehrungen bewegen; da diese aber davon nichts wissen wollte, gab es wiederholt häusliche Scenen. Bei einem solchen Streite warf der rabiate Ehemann sein Weib zu Boden, verletzte ihr mehrere Stöße und Fußtritte. Die Bäuerin mußte zu Bette, und als die unternehmenden Symptome einer Darmverengung sich zeigten, ließ der Arzt sie in's Fogarajer Krankenhaus überführen, wo die Arme nach kaum zwölftägigem Schmerzen starb. Staatsanwalt Wittich und der Gerichtsarzt Dr. Josef Roth wurden aus Konstant berufen, um die gerichtliche Obduction der Leiche vorzunehmen und die weiteren Verfügungen zu treffen.
(Versorgungswahn.) Aus Karlsburg wird geschrieben: Am 14. d. kam ein beim hiesigen Kaufmann L. Valentin im Dienst stehender Praktikant zum Oberstadthauptmann Josef Koska und klagte, sein Geß habe ihn in der verfloßenen Nacht schlachten wollen, um sein Blut „zu rituellen Zwecken“ zu verwenden. Der Stadthauptmann, der Valentin sehr gut kannte und wußte, daß er nicht einmal Jude, sondern Lutheraner sei, ließ sofort den städtischen Oberarzt Dr. Nathau holen, der an dem 15 jährigen Knaben unverkennbare Spuren des Verfolgungswahns konstatierte. Die Eltern des Bedauernswerten, die in Nagy-Enyed wohnen, wurden telephonisch verständigt.
(Der Roman eines Advocaten.) Aus Temesvar wird vom 16. d. berichtet: Heute Früh rückte sich der hiesige Advocat Raimund Bertram an selbstmörderischer Absicht von dem II. Stock eines Zinshauses in den Hofraum hinunter und blieb mit zerstückelten Gliedern auf der Stelle todt. Der Selbstmord bildete den Abschluss eines bewegten, an tragischen Vorfällen reichen Lebens. Bertram eröffnete vor beiläufig 18 Jahren in Temesvar eine Advocatenkanzlei, welche rasch in der glänzenden Oriental sich erheute. Zu seinem Unglück verheiratete sich er in den vornehmsten Gesellschaftskreisen wohlgeleitete Advocat in die Tochter eines Großgrundbesizers, welche jedoch die Gattin eines Diplomaten wurde. Bertram verfolgte die Frau mit seinen Liebesbetwörungen, bis Lepere durch polizeiliche Intervention sich Ruch verschaffte. Bertram verließ Temesvar und verlegte seine Kanzlei Anfangs nach Wodoss und später nach Delta. Eines Tages wurde seine Weibskammerin ermordet aufgefunden; der Verdacht fiel auf Bertram, er wurde in Unterdrückungshaft gestellt und erst nach einigen Monaten, nachdem der eigentliche Mörder eruiert worden, der Freiheit wiedergegeben. Die qualvolle Haft untergrub den geistlichen Zustand Bertram's; es ging mit ihm bergab, häufig hungerte er tagelang. Im Besitze des Selbstmörders wurden sieben Kreuzer gefunden.
(Die Nachteile der Grobheit.) In Budapest Advocatenkreisen wird folgendes Geschieche colportirt: Ein größlicher Gutbesitzer im Komorner Comitat hatte bei einem Budapester Bezirksgerichte einen ziemlich unbedeutenden Rechtsstreit auszutragen und beauftragte einen dortigen Rechtsanwalt, für ihn die Sache zu führen. Der Advocat erledigte den Proceß und schickte gleich darauf seinem reichen Clienten eine Spesennota per 300 fl. Darüber gerieth der Graf in den größten Zorn, allein er nahm schließlich doch drei Hundertler aus der Cass und erpedierte dieselben mit einem Geklebbrief, der mit den vielsagenden Worten schmückte: „Hiermit erhalten Sie 300 fl. zum Ankauf eines Strides.“ Es verstrichen drei Tage, ohne daß sich der Advocat gemeldet hätte, allein am vierten Tag langte auf der Pösta des Grafen ein Wagen mit — Striden an, mit der Meldung, daß der Rechtsanwalt „dem Auftrage des Herrn Grafen gemäß“ Stride gekauft habe und sie ihm hiermit zugehen laßt. Gleichzeitiger erlaube er sich, an die Honorirung der Spesennota zu erinnern, zu welcher noch 50 fl. für die auf diesen Einkauf verwendete Mühe hinzuzufügen. Der Graf hat jetzt alle Hölle voll mit Striden und wünscht diese samt seinem Rechtsanwalte seitdem zu allen Teufeln.
(Der Raubact eines Arbeiters.) Man meldet vom 16. d. aus Szegedin: Auf der Schönhaizer Domäne des Markgrafen Pallavicini zündete ein entlassener socialistischer Arbeiter die Getreidevorräthe im Werthe von 20.000 fl. an. Der Feueranstifter drohte in einem an den Markgrafen gerichteten Schreiben, er wolle die ganze Domäne verbrennen. Aus Szegedin haben sich Untersuchungsrichter Nagay und Vicestaatsanwalt Mikovits auf den Schauplatz der That begeben.
(Gisensbahn-Unfälle.) Die k. k. Staatsbahndirection theilt mit, daß in der Station Wittmannsdorf am 15. d. Vormittags der Personenzug Nr. 1816 an den vor dem Distanzsignal haltenden Zug Nr. 1832 angefahren ist, wodurch drei Reisende schwer, drei leicht verletzt wurden. — Der in der Richtung nach Hamburg verkehrende Durchgangszug ist am 15. d. Abends zwischen Zelle und Uelzen angeleift. Die Maschine stieg mehrere Meter weit in das Gehölz. Die Wagen, welche auseinander geschoben wurden, wurden fast sämmtlich zerstört. Mehrere Personen wurden getödtet und sehr viele verwundet. Die Schwerverwundeten wurden nach Zelle, die Leichtverwundeten nach Uelzen gebracht. — Die Dampftrommel in Sagrera entleiste in Folge von großen Steinen, welche auf den Schienen gelegen waren. Eine Person wurde getödtet, zwei andere sind verwundet.
(Traung in Todesgefahr befindlicher ungarischer Staatsbürger.) Wenn es sich um die Traung eines in Todesgefahr schwebenden ungarischen Staatsangehörigen handelt und vorausichtlich die Zeit zur Einholung eines Ehefähigkeits-Bzeugnisses ermanget, so kann, wie das „W. Diöcesanblatt“ auf Grund einer Auskunft des königlich-ungarischen Ministeriums am allerhöchsten Postlager mittheilt, die Traung ohne das Ehefähigkeits-Bzeugniß vorgenommen werden, wenn nach österreichischem Rechte ein Hinderniß gegen dieselbe nicht besteht.

(Michael Angiolillo) Aus Mailand wird vom 11. d. berichtet: Die Identität des Mörders des spanischen Minister-Präsidenten ist nun vollkommen festgestellt. Der Attentäter, Michael Angiolillo, 26 Jahre alt, in Foggia geboren, ist seit geraumer Zeit als gefährlicher Anarchist bei der italienischen Central-Polizeibehörde bekannt. Er ist der Sohn eines ehehichen Schneidermeisters, Namens Giacomo Angiolillo; seine Mutter heißt Maria Michaela geborene Lombardi. Er hat drei Brüder, durchwegs redliche Handwerker, und zwei Schwestern. Der junge Michael zeigte einen aufgeweckten und strebsamen Geist, weshalb ihn sein Vater studiren ließ. Er besuchte eine Realschule, wo er mit einigen jungen Leuten in Verkehr trat, die auf seinen Charakter einen höchst nachtheiligen Einfluß hatten. Allmählig wandte er sich vom Studium ab und begann socialdemokratischen und anarchischen Ideen zu folgen. Bald darauf wurde er öffentlicht; nun fing er an, unter seinen Kameraden anarchische Propaganda zu treiben, wofür er drei Jahre lang bei einer Strafbcompagnie dienen mußte. Im November 1895, nachdem seine Dienstzeit bereits abgelaufen war, wurde er vom Landesgericht in Lucera wegen einer gegen den Staatsanwalt veröffentlichten Schmähschrift und wegen Aufwiegelung zum Claffenhaß zu vierzehntägiger Kerkerstrafe und auf Grund der Ausnahmsgesetze zum Zwangs-bomicil verurtheilt. Er flüchtete sich in's Ausland, wohnte einige Zeit in Marseille und ging später nach Spanien, Belgien und England. In letzter Zeit hielt er sich wieder in Spanien auf, wo er unter dem falschen Namen José Santo lebte. Seine Familie schrieb ihm auch unter diesem Namen nach Barcelona, seit 6 Monaten hatte er aber keinen einzigen Brief beantwortet. Die arme Familie ist untröstlich über die ihr durch den Verbrecher zugefügte Schande; ihre Wohnung wurde von der Polizei durchsucht und mehrere dem Attentäter gehörige anarchische Schriftstücke und Zeitungen wurden mit Beschlag belegt. Der Bürgermeister von Foggia sendete an die italienische Regierung eine Depesche ab, in welcher der Entrüstung der ganzen Stadt gegen den Mörder Ausdruck gegeben wird; auch der Präsident des Provinzial-Raths schickte eine ähnliche Depesche an den spanischen Votschafter in Rom ab.
(Erloschene Maul- und Klauenpeste.) Von Seite des Stadt-Magistrates in Mühlbach wird unterm 16. d. M., Zahl 3721 ex 1897, bekanntgegeben, daß die Maul- und Klauenpeste unter dem dortigen Viehstande erloschen ist.

Original-Telegramme.
Budapest, 18. August. Der Fürstprimas gebietet, den Autonomie-Congress für die zweite Hälfte October einzuberufen.
Orfova, 18. August. Die Grenzplacereien und Schwierigkeiten seitens der rumänischen Behörden sind neustens wieder auf der Tagesordnung.
Triest, 18. August. Römischen Depeschen zufolge hatte der Papst zwei Ohnmachtsanfälle gehabt. Die Aerzte sind alarmirt.

Lotto-Ziehung vom 18. August.
Germannstadt: 21 17 27 9 44.

Fremden-Liste vom 18. August.
Hotel Römischer Kaiser. Dr. Fejervari, Advocat, von Fogaraj; Cerito, Polizeimeister, vom Rothenburg; Szentime, Lehrer, Borsosnyoi sammt Familie, von Eßiksbach; Amer, Schuster, Ingenieur, von Meßich; Hanauer, Ingenieur, Pöstal sammt Gattin, Privatier, Schreiber, Klein, Weiß, Kaufleute, von Budapest; Marton, Privatier, von Dieß; Szent-Marton; Horst, Beamter, von Mählen; Gisinger, Professor, von Nürnberg; Gisinger, Beamter, von Fiume; Maglariu, Privatier, von Buzina; Pöstel, Privatier, Jünter, Reisender, Cserkel, Ministerialrath, Schmidt, Roblikan, Stöckler, Bernheim, Rosner, Grünewald, Kaufleute, von Wien; Bogl sammt Gattin, Kaufmann, von Kronstadt; Jabis, Kaufmann, von Klausenburg.
Hotel Neukircher. Mayer, Kaufmann, Bernlocher, Reisender, von Wien; Wittich, Kaufmann, von Großwardein; Kerner, Kaufmann, von Kronstadt; Csikli, Privatier, von Temesvar; Graf Nikles, Oberleutnant, von Klausenburg; Ren, Postmeister, von Gombotz.
Hotel Welker. Borhy, Grubmann, Davidescu, Beamte, von Bukarest; Wagner sammt Tochter, Apotheker, Georgescu, Buchbinder, von Alexandria; Leh, Lehrer, von Regensburg; Wlasterin, Hotelier, von Rumik; Gajfala, von Fogaraj; Schwarzmann, Banunternehmer; Kunkan, Barrer, von St. Georgen; Melup, Rechnerin, von Szeged; Perleter, Rechnerin, von Szegedy.

Die Seide ist verbrannt!
Iagen die Damen, wenn die betreffenden Kleidungsstücke sehr oft nach nur 2- bis 3-maligen Tragen Risse etc. in den Falten bekommen oder „wie Watter“ auseinandergehen; das ist aber kein zufälliges „Verbrennen“ der Robenstoffe! sondern dieselbe wird absichtlich, um die Seide billiger und billiger erscheinen zu machen, mit Zinn und Phosphorsäure überladen, die den Nerv des Robenstoffes zerstört; man nennt ein solches Färbchen: „Chargiren!“ — Je mehr die Seide chargirt werden soll, desto mehr werden „Zinn-Bäder“ muß sie ertragen werden, um dieses Gift recht innig aufzusaugen zu können. Die geladene Seide — das edelste Gespinnst! — hat also den Todeskeim schon in sich, ehe sie auf den Webstuhl kommt! — Die daraus gefertigten sogenannten Seidenstoffe müssen nach kurzem Gebrauch wie Hundeser, je nachdem die Seide mehr oder weniger chargirt worden ist. — Die theure Robe (incl. Wäscherob!) ist total werthlos. — Wähler von meinen echten Seiden fente ich umgebend. Die Stoffe werden porto- und zollfrei zugelandt.
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Table with 2 columns: Budapest telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours and Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours. Lists various financial instruments and their prices.

45.141. szám.

[587] 1-3

II-2. a. 1897.

Arverési hirdetmény.

A földmivélsügyi m. kir. minister közhíré teszi, hogy a fogarasi m. kir. állami ménesbirtok igazgatóságának Fogaras vármegye Mandra község határában fekvő, Magura nevű erdejében körülbelül 225.61 kat. hold területen álló és törzskiszámlálás útján körülbelül 25.200 tömör köbméterre becsült folyfa-tömög a földmivélsügyi ministerium tanácsstermében 1897. évi szeptember hó 1-én d. e. 11 órakor megtartandó zárt írásbeli ajánlati tárgyalás útján el fog adatni.

A terület négy vágásra van felosztva és az ajánlatok vagy az egyes vágásokra külön-külön, vagy több vágásra egyesítve, vagy pedig mind a négy vágás fatömegére egy összegben tehetők. Az árverési és szerződési feltételek a m. kir. gazdasági főigazgatónál (földmivélsügyi m. kir. ministerium, II. em. 72. sz.), továbbá a fogarasi m. kir. állami ménesbirtok igazgatóságánál és a Sárkány községben székelő m. kir. erdőgondnokságnál a hivatalos órákban megtekinthetők.

Budapest, 1897. évi július hó 25-én.

Földmivélsügyi m. kir. minister.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. August 1897 Verstorbenen:

- 2. Friedrich Tomandl, Tischler, 29 J., röm.-kath., Landes-Freirainnsfalt.
3. Adam Comija, Tagelöhner, 50 J., gr.-ort., Franz Josephs-Bürger-Spital.
Der todtgeborene Knabe der Tagelöhnerin Maria Schuster, Theresiengasse 14.
4. Anton Valázs, Farrer, 67 J., röm.-kath., Landes-Freirainnsfalt.
6. Johann Bajsek, Schleifer, 79 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
7. Géza Vado, Privatiers-Sohn, 4 M., röm.-kath., Saggasse 1.
Maria Karp, Fleischhauers-Tochter, 2 J., evang., Leberergasse 10.
8. Samuel Wajschall, Weißbäckers-Sohn, 1 J. 1 M., evang., Marktasse 6.
9. Der todtgeborene Knabe des Seifensieders Karl Arz, Heltauergasse 53.
Anna Veslemian, Tagelöhnerin, 40 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
10. Sophia Urta, Tagelöhnerin, 33 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
Georg Wenrich, Tagelöhners-Sohn, 5 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
11. Der nothgetaufte Knabe der Tagelöhnerin Anna Veslemian, 4 J., gr.-kath., Franz Josephs Bürger-Spital.
Maria Bureja, Tagelöhnerin, 38 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
12. Katharina Spet, Fleischhauers-Witwe, 84 J., ev., Saggasse 28.
14. Sofia Kuttli, Amtsdieners-Witwe, 74 J., röm.-kath., Schmiedgasse 12.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

- Am 30. August (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse der Witwe nach Franz Kozma in Magyar-Lögen. (Dortiger Bezirksgericht.)
Am 1. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Michael Wagner in Bistritz. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 2. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Andreas Göts in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 4. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Sulanna Nagy geb. Vongracy in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 6. September (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Samuel Bernad in Bistritz. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 11. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Georg Kubasitz in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 11. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Paul Békely in Maros-Balarbey. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 13. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Paul Simon in Maros-Ljbar. (Nagyhelyer Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Dritte Petru Gavrilu, zur Tagelöhner am 30. August zu erscheinen.
Vom Szamosújvarer Bezirksgerichte an Demeter Buzbagan, zur Tagelöhner am 7. September zu erscheinen.
Vom Clisabetsbälder Gerichtschose an Johann Ewenz aus Ragendorf, die Ehegemeinschaft mit seiner Frau bis 14. August 1898 wieder herzustellen.

Erdelungenen.

Beim Szagregener Bezirksgerichte eine Grundbuch-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 26. August.
In Zalimacs die Postmeister-Stelle. Gesuche bis 5. September.
Beim Klausenburger Gerichtshof eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 12. September.
Beim Medialcher Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 12. September.
Beim Fogaraser Bezirksgerichte die Stellen eines Unterrichters und eines Kanzlisten. Gesuche bis 29. August, beziehungsweise 13. September.
Beim Marosújvarer Salzgrubenamte die Aufseher-Stelle. Gesuche bis 25. September.

Rundmachungen.

Vom Kösbajvarbether Gerichtschose, daß Franz Bacó aus Kiboboly unter Curatel gestellt wurde.
Vom Bistritzer Gerichtschose, daß der Concuró gegen Cajetan Szentobits in Wajer aufgehoben wurde.
Vom Marosújvarbether Gerichtschose, daß der Concuró gegen Georg Wemescher in Szag-Regen aufgehoben wurde.
Vom Karlsburger Gerichtschose, daß Nicolauó Rechejan aus Blafendorf unter Curatel gestellt wurde.

Warnung.

Das berühmte, vielfach erprobte echte

Dr. Forti'sche Wundpflaster,

welches zur Heilung der verschiedenartigsten Wunden, wohlmerkten auch Brandwunden mit sofortiger Schmerzstillung, nicht minder bei den mannigfaltigsten äußerlichen Weiden, besonders auch bei entzündeter oder bereits geschwulstiger Frauentrost seit vielen Jahren mit sichrem Erfolg angewendet wird und in Folge dessen allgemeine Anerkennung findet, wird um großen Nachtheil der leidenden Menschheit gefürcht, weshalb wir uns verpflichtet fühlen, das besagte Publicum zur Vorsicht aufzufordern, indem wir erklären, daß das Forti'sche Wundpflaster nur dann als echt zu betrachten ist, wenn die Gebrauchs-Anweisung mit der Schutzmarke, sowie mit der auch auf der Aussenseite der Packete ersichtlichen Original-Namensfertigung des alleinigen Erzeugers, Forti László, versehen ist, die Packete aber mit dessen Namens-Anfangsbuchstaben F. L. gesiegelt sind. Die zur Verbreitung des Publicums unter meinem Namen und Versehen betheiligt in Verlebe gebrachten Imitationen besitzen nicht die mindeste Ähnlichkeit mit dem echten Dr. Forti'schen Original-Wundpflaster. Preis der Packete: Kleinsten Sorte 35 Kr., mittelgroße 50 Kr., größte Gattung 1 fl. sammt Gebrauchs-Anweisung. Zu bekommen in den meisten banyfädtischen und größeren Provinz-Apotheken. Haupt-Depót: Apotheke des Herrn Josef v. Török, Budapest, Király-utca 12. Ferner in der Eger'schen Apotheke zum „Reichspalatin“, V. L. Váci-körút 17. In Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse 59. In Broos bei Ar. eth. J. Grafius. In Kézdi-Vasarhely bei Janosó und Kovács. In Klausenburg bei Bíró, Szeky und Wolff. In Kronstadt bei Jekelius und Roth. In Maros-Vasárhely in sämtlichen Apotheken. In Nagy-Enyed bei Apoc. Kovács.

Adresse des Erzeugers: Forti László, Budapest, II., Iskola-utca 28. Man wolle daher Obiges genau beachten und immer entschieden verlangen: „Dr. Forti'sches Wundpflaster“ (Forti László Original-Erzeugnis).

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbedeckung (Suante) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Leser es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

(248) 14-36

The Continental Bodega Company. Valódi hamisítatlan külföldi borok. Portbor, Sherry, Madeira, Marsala, Malaga, Tarragona s. a. Legjobb bevásárlási forrás. Nagy-Szebenben: Grohmann G. W., Haydecker & Kasper Romai császár szállodája; Szászvárosban: Hollitzer József urnál.

(521) 3-20

Stellen-, Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen. befragt prompt und billig die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile 11. Gegründet 1873. Telefon Nr. 809. Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316. Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht.

Bestrenommiertes photographisches Atelier Wilhelm Mann, Grosser Ring Nr. 19. Ausführung jeder Art Photographie, als: Einzel-Portraits, Familien-Gruppen, wie auch Vereins-Gruppen von unbeschränkter Personenzahl und Tableaux. Specialitäten in Kinder-Aufnahmen! Lebensgroße echte Platinbilder von 15 fl. aufwärts bei tadelloser Ausführung und Garantie für vollste Nchlichkeit. Sehr solide Preise.

Grazer Handels-Akademie. Die Akademie beginnt am 15. September d. J. ihr fünfunddreißigstes Schuljahr. Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienste. Abiturienten-Curs. Einjähriger kaufmännischer Curs für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Vorbildung ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulfstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen. A. E. v. Schmid, Director.

Budapester Pumpen- und Maschinen-Fabrik Actien-Gesellschaft (vormals Franz Walser). Budapest, VI. Bezirk, Auessere Waitznerstrasse 45. Erzeugt: Alle Arten Dampfmaschinen, Schmidt'sche Dampf-Motoren (40 Percent Kohlen-Ersparniß), Petroleum- und Benzin-Motoren, Rahmen-Sägen, Circular-Sägen und Lohmühlen, Dampfkeffel, Vorwärmer, Behälter, Brücken und andere Eisen-Constructionen. Alle Arten Pumpen für Dampf-, Riemen- und Handbetrieb, sowie für elektrische Anlagen. Artesische Brunnen-Oberbauten aus Eisen. Feuerstrigen und Wasser-Transportenre, Feuerwehr-Ausrüstungs-Gegenstände. Öffentliche Reinigungs-Requisiten, Besprengungs-Wägen, Rothräumungs- und Rehr-Maschinen, Schneepflüge und Straßen-Cylinder. Requisiten für sanitäre Zwecke, als: Dampf-Desinfections-Apparate und complete Desinfections-Anlagen, Apparate für Senkgruben-Reinigung, Eisen- und Erzguß, Glocken, Feuerroste aus Hartguß mit Stahloberfläche in gerader und Schlangenform, sowie Polygon-Roste. In stallirt: Wasserwerke, Canalisirungen, Wasserleitungs- und Luft-gas-Anlagen, Central-Heizungen.

Die seit 14 Jahren bestehende photographische Kunstanstalt Wilhelm Auerlich, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 53, grösste Anstalt Siebenbürgens, empfiehlt sich zur Erzeugung von lebensgrossen dauerhaften Porträts nach der Natur und auch nach kleinen Photographien. Um dem p. t. Publicum in jeder Beziehung entgegenzukommen, werden bei Bestellungen von einem Duzend Bilder in den Formaten Dikie bis Boudoir auf Wunsch 2-3 Probepbilder innerhalb 24 Stunden zur Ansicht geliefert. Gruppenbilder sind hievon ausgenommen. Aufnahmen finden unter Garantie bei jeder Witterung täglich von 8 Uhr Früh bis 5 Uhr Nachmittags statt.